

# Zum zwölften Jahrgang

Autor(en): **Bovet, E.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

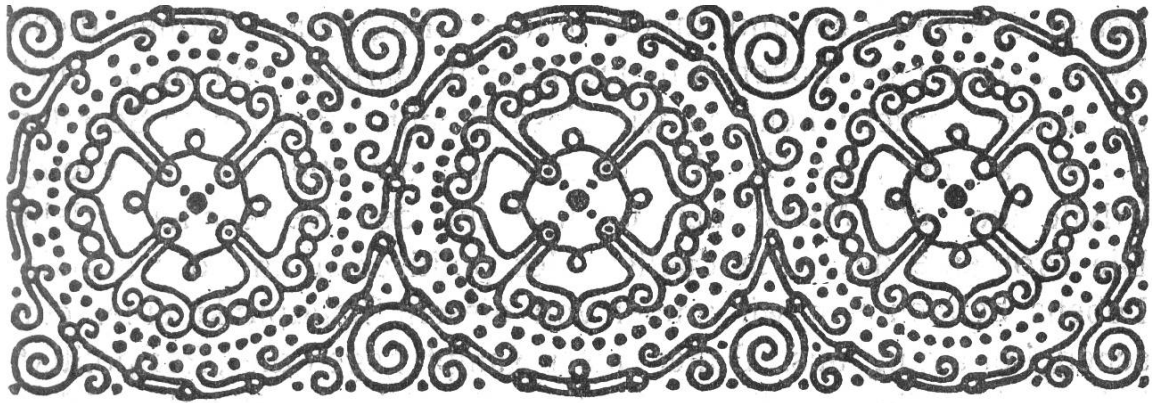
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## ZUM ZWÖLFTEN JAHRGANG

Le seul *a priori* de l'esprit humain, c'est le devoir et ce qui l'implique, parce que le devoir, c'est l'homme lui-même.

La moralité du grand nombre est l'unique appui que la liberté puisse trouver pour subsister en démocratie.

CHARLES SECRÉTAN: *La civilisation et la croyance.*

Je veux l'homme maître de lui-même, afin qu'il soit mieux le serviteur de tous.

ALEXANDRE VINET

Mit der vorliegenden Nummer beginnt unsere Zeitschrift ihren zwölften Jahrgang. Seit vier Jahren zwingt uns der Krieg (und in letzter Zeit besonders die Papiernot), die Aufmerksamkeit auf bestimmte Probleme zu konzentrieren und andere Gebiete etwas zu vernachlässigen, die wir aber ja nicht aufgeben. Gerade der Krieg hat auch die Notwendigkeit unserer Zeitschrift erwiesen, ihre Bedeutung erhöht, ihren Leserkreis bedeutend erweitert, und den Sieg unserer Weltauffassung in die Nähe gerückt.

Von Anfang an vertraten wir eben eine bestimmte Weltauffassung, die unserer ganzen Tätigkeit zugrunde lag. Dem Materialismus in allen seinen Formen und Erscheinungen stellten wir den Idealismus entgegen, einen vollbewussten Idealismus, der nicht auf den Wolken thront, der aber die festen Tatsachen des Wissens mit den schöpferischen Intuitionen des seelischen Lebens verbinden will.

Es ist unsere Überzeugung, dass jeder einzelne Mensch (wenn er diesen Namen verdienen will), und jede Nation (so klein sie auch sein mag), und die Menschheit als solche eine Aufgabe, eine *Mission* zu erfüllen haben, die sie vorwärts und aufwärts drängt, zu immer

neuen Schöpfungen und immer edleren Begriffen. Woher dieses Bewusstsein einer hohen Aufgabe kommt, darüber soll heute nicht disputiert werden; nehmen wir diese Pflicht (mit Charles Secrétan) als ein a priori, als eine Urforderung an, die eben das schwierige Privilegium der Menschheit ist und ihr den Seelenadel verleiht. Die Probleme des individuellen, des politischen und des sozialen Lebens betrachteten wir immer von diesem Standpunkt einer ethischen Forderung aus. Daher unser Kampf gegen die „Realpolitik“, bei welcher die egoistische, heutige Wirklichkeit die hohen Werte vernichtet, die allein ein besseres Morgen gestalten können.

Das Fundament der schweizerischen Politik ist und bleibt die Demokratie; sie ist keine abgeschlossene, absolute Erkenntnis, wie Viele glauben; die Demokratie ist in steter Entwicklung, mit großen Gefahren verbunden, die wir einsehen müssen, um sie zu überwinden. Wie es Vinet und Secrétan immer betonten, liegt das Heil der Demokratie im ethischen Werte des einzelnen Bürgers, ohne welchen Wert die wirkliche oder vermeintliche Mehrheit des Volkswillens zur Tyrannei werden kann. Daher unsere stete Forderung nach der Selbstdisziplin freier Individualitäten. Und wie die Demokratie auf die unentbehrliche Tüchtigkeit und Tätigkeit des *Einzelnen* hinweist, so weist sie auch, über unsere Grenzen hinaus, auf die Solidarität der Menschheit hin. Trotz aller offizieller Neutralität kann uns keine Verletzung des Rechtes gleichgültig lassen. Überall, wo das Recht gegen die brutale Macht kämpft, handelt es sich letzten Grundes um unsere Sache.

Innerpolitisch sind wir in der Lage, Welsches und Germanisches verbinden zu müssen. Hier gilt es, die Freiheit in der Einheit zu verwirklichen. Daher die große Bedeutung des noch so schief aufgefassten Föederalismus, der hier, im Laufe des kommenden Winters, eingehend besprochen werden soll.

Alles was wir im eigenen Lande lernen und verwirklichen können, erhöht auch unsern internationalen Wert. Wir können unmöglich für einen Kompromißfrieden eintreten, der eine Lüge wäre. Die neue Welt fordert den deutlichen Sieg des Rechtes und der Wahrheit; sie fordert ganz besonders neue Menschen. Dann aber müssen wir an der Versöhnung arbeiten; sie kann uns nur dann gelingen, wenn wir bei uns selbst anfangen, mit der persönlichen Überwindung der Instinkte... Ein Bindeglied zu sein zwischen

den verfeindeten Brüdern, darin besteht unsere Mitarbeit an der Aufgabe der Menschheit, damit bezahlen wir unsere Dankesschuld an diejenigen, die im Glauben an eine bessere Welt gefallen sind.

In der sozialen Frage stand unsere Zeitschrift von Anfang an außerhalb der Parteien; sie nahm Stimmen aus verschiedenen Lagern auf und wird es auch in Zukunft tun. Auch hier sollte das ethische Moment entscheidend sein; der Achtsturentag, die Lohnforderungen und dergleichen mehr sind doch bloß Mittel und kein Zweck; der Zweck bleibt eine größere Menschenwürde; man wird sich eines Tages wundern und schämen, dieses Ziel so lange verkannt zu haben. — Aus demselben Grunde trete ich mit aller Entschiedenheit für das volle Frauenrecht ein.

Andere Männer, andere Frauen, wo suchen wir sie? Bei der Jugend. Heute unterscheiden sich die Jungen von den Ältern nicht bloß durch die Zahl der Jahre und was damit zusammenhängt, sondern durch eine tiefgehende Erneuerung der Weltauffassung. Wir haben gegenseitig von einander zu lernen.

Die Literatur und die Kunst ließen wir seit Kriegsbeginn, aus Mangel an Raum, etwas stark zurücktreten. Das soll, so bald wie möglich, besser werden; denn gerade in Literatur und Kunst kommen das Individuelle, das Neue, das Befreiende zum Ausdruck, nicht mit der schwerfälligen Logik der Diskussion, sondern mit der bejahenden Intuition, die von Seele zu Seele spricht.

Diese kurze Übersicht unserer Richtung habe ich absichtlich mit dem Worte „Seele“ enden lassen; nicht etwa, um für ein „Dogma“ einzutreten, sondern um meine Überzeugung auszudrücken: ohne religiöses Gefühl, ohne seelische Kräfte ist keine neue Welt zu erobern.

LAUSANNE

E. BOVET

\* \* \*

### MITTEILUNG

Der zwölfte Jahrgang bringt einen andersfarbigen Umschlag; es tut uns leid, auf den seit Jahren so gut eingeführten gelben Umschlag zu verzichten; die Papierverhältnisse zwangen uns dazu.

Der Preis des Abonnements wird auf 15 Fr. erhöht; auch das ist eine Folge des Krieges, über die sich kein Leser wundern wird.

□ □ □